

Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der

Warmbrunner Nachrichten



Erste Ausgabe täglich außer den Tagen nach Sonn- und Festtagen.
Beilage: Sonntags eine Nummer; wochentags: „Der Hanserub“,
Sonntagspreis: bei Hausvertrieb 1,60 Mk., frei Haus monatlich 6,60 Mk.
Durch die Post vierteljährlich 1,86 Mk., monatlich 6,70 Mk.

Abonnementpreise: Die Jahresgebühren betragen bei Voranmeldung 20 Mk., bei Nachnahme 22 Mk. Bei Abnahme von 6 Monaten 12 Mk., bei 3 Monaten 7 Mk. Bei Abnahme von 1 Monat 4 Mk. Bei Abnahme von 1 Woche 1 Mk. Bei Abnahme von 1 Tag 0,50 Mk.

Verbreitetstes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Gleißner, Warmbrunn, Buchdruckerei, Voigtendorferstr. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postfachkonto 6746 Breslau.

Nummer 226

Donnerstag, den 26. September 1918

36. Jahrgang

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. September. Nördlich von Moerens werden feindliche Teilangriffe abgewiesen. — Britischen Divisionen nach der Somme regere Artillerietätigkeit.

Graf Hertling im Hauptauschuss.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Berlin, 24. September.

Der erste Tag des Hauptauschusses gehörte ausschließlich der Regierung. Die Reden, die der Kanzler und seine Mitarbeiter gehalten haben, werden diesmal unverfälscht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und diese kann sich so ein Bild davon machen, wie unsere gesamte militärische und politische Lage nach den Auffassungen unserer maßgebenden und verantwortlichen Staatsmänner zu beurteilen ist. Im Hauptauschuss selbst haben diese Reden keinen sonderlich starken Eindruck hinterlassen. Das hängt aber wohl zumeist mit der Tatsache zusammen, daß seiner heutigen Sitzung viele und wiederholte Besprechungen mit den Fraktionsführern und sonstigen hervorragenden Parteimitgliedern vorausgegangen waren, so daß die Regierungsbredner kaum noch imstande waren, ihnen heute wesentlich neues zu bieten. Die Öffentlichkeit wiederum wird sich vielleicht infolgedessen enttäuscht fühlen, als besonders die Fragen, von denen sie im Augenblick gerade am meisten bewegt wird — Verbleib oder Abgang des Ministeriums Hertling, seine Um- oder Neubildung nach parlamentarischen Grundsätzen, der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung — vom Regierungstisch aus völlig unberührt gelassen wurden.

Wenn man den Kanzler, den Staatssekretär des Auswärtigen, den Vizekanzler und die Herren vom Kriegsministerium und dem Reichsmarineamt hörte, so konnte man glauben, daß wir uns lediglich um die unausbleiblichen feindlichen Auswirkungen der militärischen Vorgänge der letzten Zeit auf die Stimmungen unseres Volkes zu sorgen haben, während doch in Wahrheit davon ziemlich unabhängig die innerpolitische Krisis durchaus im Vordergrund aller Hoffnungen und Befürchtungen steht. Schon im Laufe der Sitzung machte sich, namentlich in den Reihen der äußersten Linken, aber auch vereinzelt bis in die Parteien der Mitte hinein Enttäuschung darüber Luft, daß die Ministerreden an diesem Tagestage vorübergingen. Aber auch davon abgesehen herrschte im allgemeinen der Eindruck vor, daß es der Regierung nicht gelungen sei, mit ihrem heutigen Auftreten etwas Wesentliches zur Klärung der Lage beizutragen. Bezeichnete sich auch der Kanzler, dem äußeren Anschein nach, frisch und munter wie immer, durch die oft bewährte Besonnenheit seines Urteils aus, so hielt er sich doch in der Form außerordentlich zurück und machte auch kaum den Versuch, auf die nationalen Stimmungen und Empfindungen des Volkes irgendwie tiefer einzuwirken. Noch weniger schienen den anderen Rednern des Tages daran gelegen zu sein, durch Abweichungen von der strengen Linie der Sachlichkeit, ihre Zuhörer von vorgefaßten Meinungen abzubringen. Im ganzen also ein Tag der Einleitungen, der noch nicht erkennen läßt, welchen Verlauf die große Auseinandersetzung zwischen Regierung und Volksvertretung weiterhin nehmen wird. Daß die Parteiführer ihrerseits dem Beispiel der Regierung folgen und sich gleichfalls mit geistlicher Sorgfalt auf das rein sachliche Gebiet beschränken werden, ist nicht zu erwarten, wie die Dinge liegen, auch gar nicht mehr zu wünschen, denn nachgerade sehen wir im Innern gar keine dringendere Aufgabe mehr, als zwischen Staat und Volk, zwischen Regierung und Parlament endlich klare Verhältnisse zu schaffen. Vielleicht hat Graf Hertling als geschickter Taktiker, der er ist, es sich zunächst abtrotzen lassen, die leidenschaftlichen Presseerörterungen der letzten Zeit in den Bereich seiner Ausführungen zu ziehen. Vielleicht traut er sich eher die Kraft zu, ihnen in der Abwehr erfolgreicher zu begegnen und will also in diesem Punkte erst den Angriff seiner Gegner abwarten. Von diesen aber wäre dann zu wünschen, daß sie nun auch Auge in Auge mit dem Kanzler den Kampf vor aller Öffentlichkeit aufnehmen, den sie bisher nur in ihrer Parteipresse und in der Dunkelkammer des interfraktionellen Ausschusses geführt haben.

Lange genug hat dieses Vorstadium gedauert. Es wird höchste Zeit, daß wir zu Entscheidungen kommen.

Der Verlauf der Sitzung.

Vorsitzender Abg. Ebert eröffnet die Sitzung und führt aus: Entgegen den Abmachungen, die Verhandlungen erst Ende Oktober wieder aufnehmen, haben der Friedensschritt Österreich-Ungarns und andere Fragen die Beratung des Hauptauschusses zu einem früheren Zeitpunkt ungewöhnlich erscheinen lassen. Nach den Vereinbarungen mit Vertretern der Regierung soll zuerst der Reichskanzler das Wort erhalten, sodann der Kriegsminister über die militärische Lage berichten, an dritter Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen, endlich der Vizekanzler das Wort nehmen. An die Darlegungen der Regierung soll sich eine allgemeine Aussprache

über die politische und militärische Lage anschließen. Dann ergreift das Wort

Reichskanzler Graf Hertling:

Der Ausschuss ist zusammengetreten, um in der ersten Lage, in der wir uns zurzeit befinden, von der Reichsleitung Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten und dieselben mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begreiflich, und wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen, zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorzulegen. Meine Herren, wie Ihnen bekannt ist, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung eine tiefgehende Verunsicherung bemächtigt. Der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der furchtbare, nun schon vier Jahre währende Krieg verursacht, alle die Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge gehabt, die Opfer, die er allen Ständen, allen Familien und mehr oder minder jedem einzelnen auferlegt. Ich denke nicht daran, diesen Druck durch Wort verringern zu wollen. Aber, meine Herren, wenn die Verunsicherung durch unsere gegenwärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der Westfront beeinflusst ist, so muß ich, ohne den zu erwartenden Mitteilungen des Vertreters des Kriegsministeriums vorgehen zu wollen, mit allem Nachdruck erklären, daß sie weit über das berechnete Maß hinausgeht. Wir haben schon Schlimmeres durchgemacht. Wie steht es heute? Wir haben Frieden mit Rußland und mit Rumänien, und wenn auch die Verhältnisse zu dem ehemaligen russischen Reich noch nicht geklärt sind, und die Zukunft unsicher erscheint, so ist doch für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in Wegfall gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer vor-maligen Ostarmee kann jetzt im Westen verwendet werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält weite Strecken italienischen Gebietes besetzt und behauptet dort tapfer ihre Stellungen. In Frankreich aber weisen unsere Truppen die von Franzosen, Engländern und Amerikanern unternommenen und durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützten Vorstöße zurück, der alte Geist ist in ihnen lebendig, was waren die Ereignisse der letzten vergangenen Tage deutlich erkennen lassen. Und da sollten wir verlegen, sollten wir vergessen, was früher geschehen ist, sollten wir da den Männern, die in den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg geführt haben, nicht mehr das alte rückhaltlose Vertrauen entgegenbringen, weil einer der Wechselfälle eingetreten ist, wie sie die Kriege jederzeit mit sich bringen? Nein, meine Herren, das wäre unmännlicher Kleinmut und schäuder Ländel. Unsere Feldherren, Hindenburg und Ludendorff, werden sich wie jeder früheren, so auch der gegenwärtigen Lage gemessen zeigen, und der

vorsichtige Siegesjubiläum der Feinde

wird bald wieder abflauen. Gewiß, die laute Begeisterung, wie die Luftstille 1914 erfüllte, konnte nicht vorhalten, aber die feste Entschlossenheit, auszuharren bis zum Ende, die wird allen Schwankungen und Erleichterungen zum Trotz fortbestehen, die Väter und Mütter in der Heimat werden die Ehre, Gatten und Brüder im Felde nicht im Stich lassen, gerade jetzt, wo es aufs Ganze geht.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Verteidigungskrieg geführt. Nur um unserer Verteidigung willen sind wir in Belgien eingedrungen. Ich betone das um so energischer, angesichts des schändlichen Mißbrauches, der bis in die letzten Tage hinein mit dem bekannten Worte des damaligen Herrn Reichskanzlers getrieben wird. Als wir in Belgien eindrangen, haben wir das geschriebene Recht verletzt, aber es gibt, wie für den einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes Recht, das ist das Recht der Selbstverteidigung und der Notwehr.

Wie stehen die Dinge auf der Gegenseite? Freilich, wenn man den Auslassungen der Feinde, amtlichen und außeramtlichen, Glauben schenken wollte, so ginge ihr Wille nur dahin, das in freieschaffendem Übermut die Welt Herrschaft anstrebende Deutschland zurückzuweisen, für Freiheit und Gerechtigkeit gegen deutschen Imperialismus und preussischen Militarismus zu kämpfen. Wir wissen es besser.

Der Reichskanzler verbreitet sich eingehend noch einmal über die Kriegshebe und Kriegsvorbereitungen unserer Feinde und ihre Mächenschaften. Dann fährt er fort: Und wie wird sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten? Wird es angstvoll um Gnade flehen? Nein, meine Herren, es wird, eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft, aufrechtstehen bleiben und nicht zu Krenze kriechen.

Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Mißstimmung gibt sie keinen Anlaß. Der eiserne Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden, und der Unterseebootkrieg erfüllt langsam aber sicher seine Aufgabe, den Frachtraum zu verringern und dadurch vor allem den Nachschub an Mannschaften und Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken. Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist und die Blüte der Menschheit tot am Boden liegt. Inzwischen gilt es fähig und aufrichtig, einheitlich und fest geschlossen aufzutreten. Für uns alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volke und für das Volk arbeiten, und sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht. Gewiß gibt es auch bei uns Meinungsverschiedenheiten auf politischem Gebiet, und die Zeit nach dem Kriege wird uns

auch im Innern vor neue Probleme

stellen. Ich will davon jetzt nicht reden, aber da ich weiß, daß die vorhandene Mißstimmung nicht allein durch die zuvor ange deuteten Leiden und Kümernisse der Kriegszeit, sondern auch durch ganz bestimmte Sorgen und Beschwerden politischer Art beeinflusst ist, will ich hierüber ein kurzes Wort sagen.

von dem Tage an, da ich die schwere Bürde des Kanzleramtes übernommen habe, bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen, und ich werde mich durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denke ich hierbei an die große Reformvorlage, die zwar nicht vor das Forum des Reichstages gehört, aber weit über die preussischen Grenzen hinaus die politischen Kreise in Deutschland beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärungen verweisen, die ich wiederholt, zuletzt im preussischen Herrenhause abgegeben habe. Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen und dabei vor seinem ihr verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückzuführen. Es wäre eine Unbilligkeit, ja, es wäre nicht gerecht, wenn den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit gegeben würde, ihren Standpunkt in dem Parlament zu vertreten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. Von Verschleppungsversuchen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch nicht die Rede, wie sich die Herren in Wäldern überzeugen werden. Gelingt es jedoch nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorschreibt.

Der Kanzler entwarf dann ein kurzes Bild von den Friedensnotwendigkeiten, mozu die Freiheit der Meere und wirtschaftliche Freiheit gehört und schloß: Möge also der Völkerverbund kein bloßer Zukunftstraum sein, möchte sich der Gedanke vertiefen, möchte man sich in allen Ländern eifrig mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen. Die erste und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche und energische Wille sein, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

Die Kriegslage im Westen.

An Stelle des Kriegsministers erläuterte General v. Wisberg die Kriegslage im Westen, anschließend daran die allgemeine Kriegslage. Er führt aus: Über die ersten Erfolge unserer Offensive ist dem Hauptauschuss bereits in früherer Sitzung berichtet worden. Nach der Gesamtlage konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren Angriffsoperationen beiderseits Reims zum Erfolge führen würden. Der ausschlaggebende Faktor hierbei sollte die Überraschung sein. Darauf wurden die Vorbereitungen abgeschlossen. Die Überraschung ist nicht gelungen. Dem Feinde waren unsere Absichten bekannt. Er konnte seine Gegenmaßnahmen treffen, und er traf sie gut. Infolgedessen blieb die Offensive bei Reims auf taktische Erfolge beschränkt. Der Redner gibt dann ein Bild von den Rückzugsoperationen und betont, daß wir

mit vollem Vertrauen

den weiteren Angriffen der Feinde entgegenstehen können. Auch die amerikanischen Heere dürfen uns nicht schrecken, wir werden auch mit ihnen fertig. Bedeutsamer für uns war die Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreißend ausgerüstet. Die Panzabwehr ist heutzutage mehr als eine Geräthfrage. Trotz der Materialschwierigkeiten sind wir gut eingedeckt. Voller Todesverachtung und Selbstenmut schlägt sich die Truppe im festen Vertrauen auf ihre Führung. Für uns gilt es, alles zu tun, um dieses Vertrauen zu unterstücken und die Stimmung zu heben. Betet die Heimat ein starkes Gesicht, so gibt sie dadurch unserer Armee unüberwindliche Stärke. Dem Vernichtungswillen der Feinde gegenüber heißt es, um unsere Existenz und um unsere Kampfen und alle Kräfte anzupressen.

Es unseren Gegnern schlecht ging, stellten sie sich geächteten hinter Regierung, Seeresleitung und Heer. Sollte der Deutsche das nicht auch können, einmal es ihm nicht schlecht geht? Wir haben keine Ursache, zu verzagen. Ein feier deutscher Wille führt zum ehrenvollen Frieden.

Über den Seekrieg

sprach dann Kapitän zur See Brünninghaus. Er begann seine Ausführungen mit den Worten: Unsere Sache steht gut! Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen Stand des U-Boot-Krieges gründet sich auf zwei Tatsachen: einmal, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum versenken als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner stetig wachsen, und des weiteren, daß unsere U-Boottruppe trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Steigen begriffen ist. Es ist dem Reichsmarineamt bekannt geworden, daß, wie wir annehmen, auf feindliche Einfälle hin, in unserem Volke Gerüchte verbreitet werden, daß durch ganz ungewöhnliche Verluste unser Bestand an U-Booten nicht aus, sondern im Vergleich zu früher abgenommen hätte. Um weder bei unseren Feinden noch auch bei unseren eigenen Landsleuten irgendwelchen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß diese Gerüchte der Unterlage entbehren, stelle ich ausdrücklich fest, daß die Zahl der im Dienst befindlichen U-Boote heute größer ist als zu irgendeiner Zeit des Krieges. Man hat sich in Deutschland in weiten Kreisen daran gewöhnt, das Ausmaß für die Wirkungen des U-Boot-Krieges lediglich in den täglichen oder monatlichen Versenkungsziffern zu erblicken. Das ist nicht richtig, man muß den U-Boot-Krieg in seinen Wirkungen als Ganzes betrachten, und sich nicht etwa dadurch irre machen lassen, wenn einmal einige Tage oder auch ein Monat in ihrem Ergebnis aus dem Rahmen herausfällt. Steht das Heimatvolk mit der ihm innewohnenden Leistungsfähigkeit geschlossen hinter unseren U-Booten, so werden sie ihr Ziel erreichen, einen Frieden, der die Lebensbedingungen unseres unverletzten Vaterlandes sicherstellt.

Die außenpolitische Lage

befand dann Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Sinsbe: Die Haltung der deutschen Regierung im Frieden ist in verschiedenen Auforderungen zum Kenntnis der ganzen Welt gebracht worden. Unsere Bereitschaft zum Frieden haben wir aufrechterhalten trotz der feindlichen und höhnischen Abfertigungen, die wir von unseren Feinden daraufhin erfahren haben. In dieser Bereitschaft waren wir mit

unseren Verbündeten völlig einig. Indes schien es uns nach diesen Misserfolgen, daß wir nicht noch einmal denselben Weg gehen sollten. Auch erschien uns der augenblickliche Zeitpunkt, in dem der Feind sich in einem Siegestaumel befindet, nicht gerade der geeignetste, um unsererseits mit einer neuen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. So gleich nachher die Aufforderung Österreich-Ungarns ergangen war, haben wir, auch die Türkei und Bulgarien, unsere größte Sympathie für diesen Schritt ausgesprochen und erklärt, daß wir die ersten sein würden, uns an einer auf Grund dieser Anregung aufzustehenden Aufgabe der Kriegführenden zu beteiligen.

Die besetzten Gebiete.

An Stelle des verhinderten Staatssekretärs des Innern gab Reichsminister v. Bamer Aufschlüsse über die Verhältnisse in den besetzten Gebieten.

Die staatsrechtlichen Verhältnisse Estlands, Litlands und Lettlands konnten bisher nicht geregelt werden. Die Selbstständigkeit Estlands haben wir schon im Frühjahr anerkannt. Ebenso gegenüber Litland und Lettland vorgegangen, verbindete aber der Friede von Brest-Litowsk. Erst die Nachtragsverträge machten diese Länder unabhängig von Russland. Sie wünschten den Anschluss an Deutschland. Wir haben dagegen keine Einwendung. Die weitere staatsrechtliche und politische Gestaltung der Länder liegt in ihrer Hand. Auch für Litauen handelt es sich um eine Verständigung über vorläufige Konventionen. Erst mit der aus schaffenden Regierung ist die definitive Regelung zu vereinbaren. Die Entwicklung sämtlicher Länder zur Selbstständigkeit kann einsehen, von einer Annexion kann nicht die Rede sein. Wenn einzelne Teile des früheren Russlands sich mit uns verständigt haben, so können wir Einsprüche der Entente nicht dulden. Der Friede von Brest ist geschlossen und wird lokal durchgeführt. Von einer Zwangslage beim Abschluss des Zusatzvertrages kann nicht die Rede sein. Der weiteren Regelung unseres Verhältnisses zu Russland und den Mandatstaaten ist in keiner Weise vorgearbeitet. Sie ist ausschließlich eine Angelegenheit der Beteiligten.

Nachdem noch General v. Briesberg über die militärische Lage in Mesopotamien und Persien gesprochen und mitgeteilt hatte, daß Tahrir in der Hand der Türken sei, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vormittag vertagt.

Bedingungen der Sozialdemokratie.

Berlin, 24. September.

Die Reichstagsfraktion und der Parteiausschuss der deutschen Sozialdemokraten haben gestern in gemeinsamer Sitzung, aber getrennter Abstimmung mit 55 gegen 10 und 25 gegen 11 Stimmen beschlossen, den Eintritt von Parteigenossen in eine etwa neu zu bildende Regierung unter folgenden Bedingungen zu billigen:

1. Uneingeschränktes Bekenntnis zu der Entschliebung des Reichstags vom 19. Juli 1917 mit der Bereitschaftserklärung, einem Völkerverbund beizutreten, der auf der Grundlage der friedlichen Behandlung aller Streitfälle und der allgemeinen Abrüstung beruht;

2. vollkommene einmündige Erklärung über die belgische Frage, Wiederherstellung Belgiens, Verständigung über Entschädigung, ebenso Wiederherstellung Serbiens und Montenegros;

3. die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk und Bukarest dürfen kein Hindernis sein für den allgemeinen Friedensschluss; sofortige Einführung der Rottverwahrung in allen besetzten Gebieten, bei Friedensschluss sind die besetzten Länder freizugeben, demokratische Volksvertretungen sind alsbald zu begründen;

4. Autonomie Elsaß-Lothringens, für alle deutschen Bundesstaaten allgemeines und gleiches, geheimes und unmittelbares Wahlrecht, der preussische Landtag ist aufzulösen, wenn nicht das gleiche Wahlrecht unverzüglich aus den Beratungen des Herrenhausauschusses hervorgeht;

5. Einheitlichkeit der Reichsleitung, Ausrichtung unverantwortlicher Nebenregierungen, Verfassung von Regierungsvertretern aus der Parlamentsmehrheit oder aus Personen, die der Politik der Parteimehrheit entsprechen; Aufhebung des Artikels 9 der Reichsverfassung; die politischen Veröffentlichungen der Krone und der Militärbehörden sind vor ihrer Veröffentlichung dem Reichstagsrat mitzuteilen;

6. sofortige Aufhebung aller Bestimmungen, durch die die Versammlungs- und Pressefreiheit eingeschränkt werden, die Zensur darf nur auf rein militärische Fragen angewendet werden (Fragen der Kriegsstrategie und -taktik, Truppenbewegungen, Feststellung von Kriegsmaterial, Einrichtung einer politischen Kontrollstelle für alle Maßnahmen, die auf Grund des Belagerungszustandes verhängt werden, Befestigung aller militärischen Institutionen, die der politischen Beeinflussung dienen).

Erfolge bei Epehy.

Mitteilungen des Russischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 24. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dünaburg und nordöstlich von Pern machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene. Nördlich von Moenvres wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Arleux gesteigert.

Seeresgruppe Boehn.

In örtlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Willems Oustain und östlich von Epehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Grabenstücke wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen.

Zwischen Omignon-Bach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Numen errang seinen 41. Luftflieg.

Bei den anderen Seeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhaftere Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



Der Kaiser spricht:

Bin ich ein Wicht,
Des Mühens und Scharrens
Und Wahrens nicht wert?
Wer schmiedet aus mir
Das deutsche Schwert?
Da hat ihn die „Neunte“
Schweigend genommen:
Er ist in die rechte
Schmiede gekommen.

Anfuhr gegen die Engländer am Persischen Golf?

Der in Konstantinopel erscheinende Wochenbericht „Set il Reich“ zufolge stehen die Engländer mit dem Scheich von Koweit, Dschabir ben Mubarek, in offenem Kampfe, weil dieser sich der englischen Kontrolle nicht bedingungslos fügen wolle. Insbesondere setzte er der englischen Forderung nach Abbruch der Beziehungen zu dem den Türken ergebenen und mächtigen Säuving Ibn Reichid, der den Posten eines türkischen Gouverneurs von Hedschas innehat, beharrliche Weigerung entgegen. Koweit ist seit Juli von englischen Truppenabteilungen eingeschlossen. — Vorausgesetzt, daß diese Meldung den Tatsachen entspricht, käme dem Versuche des Scheichs von Koweit, dessen Vater vollständig unter englischen Einfluß stand, die englische Herrschaft an diesem hochwichtigen Punkte des Persischen Golfs abzuwickeln, zweifelloses Bedeutung zu.

U-Boot-Tote im August.

430 900 Tonnen.

Berlin, 25. September.

Wittlich wird gemeldet: Im Monat August haben die Mittelmächte rund 420 000 Br.-Reg.-To. des für unsere Feinde nutzbaren Handelskisterraumes vernichtet.

Der dem Feinde zur Verfügung stehende Handelskisterraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 19 220 000 Br.-Reg.-To. verringert worden. Davon sind etwa 11 920 000 Br.-Reg.-To. Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli außer den feinerzeit schon

beschlagnahmten Wertungen der Feindflotten oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 40 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rückkehr deutscher Schiffe aus Russland.

Von maßgebender Seite wird mitgeteilt: Die Abfahrt von zwanzig zurückgebliebenen von der eingeleiteten zweigliedrigen Kommission anerkannten Schiffen, die in russischen Händen sind und in Petersburg liegen, erfolgt, sobald sich die Regierungen über einige schwebende Fragen unter sich verständigt haben. Das dürfte demnächst der Fall sein. Wenn die Schiffe ladungsfähig sind und Wohnung bekommen können, wird der Laderaum natürlich ausgenutzt werden. Die Beratung über die übrigen Schiffe, über deren Zahl und Art noch keine genauen Angaben gemacht werden können, nimmt ihren realistischen Gang.

Fochs Generalkomm.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Die Londoner „Times“ haben tatsächlich einmal richtig gemeldet, als sie vor etwa 10 Tagen mit großem Tamtam ankündigten, daß demnächst Marshall Foch auf allen Fronten den Generalkomm auf die Fronten der Mittelmächte befehlen werde. Am 17. bzw. 18. September hat Foch in der Tat, dem Gebot der Eile gehorchend, zu der ihn der Winter und mehr noch mancherlei steigende Räte seines Landes treiben, auf allen Fronten des europäischen Kriegstheaters zum Angriff geblasen und diesmal — zum erstenmal —

eine einheitliche Operation

allergrößten Stils entfesselt, die in ihrem Ausmaß und ihrer Dauer zurzeit noch nicht übersehen werden kann. Freilich, der Kampf ist nicht auf allen Kriegsschauplätzen in gleicher Heftigkeit entbrannt, weil die Gegenwirkung ja nach den Plänen der Kriegsführung der Mittelmächte verschieden stark ist; aber auch dem Laienange sichtbar ist jetzt die Stunde gekommen, in der die Gegenkräfte die militärische Entscheidung suchen will. Und wenn wir das Aufgebot der Nachtmittel, die in den Kampf verstrickt oder für ihn bereitgestellten Reserven, und das tote Material überblicken, so dürfen wir uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß der jetzt unternommene Generalkomm Fochs sehr wohl für eine der ringenden Völkerguppen die Entscheidung bringen kann. Ob es sich tatsächlich um

die letzte Phase des Weltkrieges

handelt, ist im Augenblick schwer zu sagen. Wenn es nach Marshall Foch geht, so ist sie es, und zwar soll sie enden mit der restlosen Niederwerfung der militärischen Macht Deutschlands, dem der Verband dann seinen Frieden diktieren will. Fochs Plan ist gigantisch, und er konnte nur entstehen auf der Grundlage der ungeheuren Hilfsmittel, die England und Amerika dem Generalkomm zur Verfügung stellen konnten. In Mazedonien kämpfen Franzosen, Engländer, Serben, Griechen und Hilfsvölker gegen Bulgaren und Deutsche; in Palästina englisch-indische Divisionen und ausländische Araber gegen Türken und Deutsche; in Albanien Italiener gegen Österreich und Ungarn, an der italienischen Front stehen Italiener, Franzosen und Engländer, verstärkt durch amerikanische Artillerieverbände gegen die Österreicher und Ungarn. Aberall ist der Kampf entfesselt. Nur in Mesopotamien läßt das Klima eine größere Kampfhandlung zu. Alle diese Schlachten sind aber nur Teilercheinungen der großen Verbandsoffensive, deren Brennpunkt

das gigantische Ringen an der Westfront

ist. Hier ruht die Entscheidung. Hier muß Marshall Foch siegen, wenn er den Krieg militärisch beenden will. Und Foch weiß so gut, wie jeder Sachkenner, daß es nicht genügt, den Deutschen ein paar Orte oder einige Geländestreifen abzunehmen, sondern daß er ihre lebendige Kraft vernichten, ihre Operationsfähigkeit lähmen, ihnen für den Rest des Feldzuges die eigene Entscheidungsfähigkeit entreißen muß. Deshalb hat er seine Kräfte — Franzosen, Engländer und Amerikaner mit ihren mannigfachen Hilfsmitteln — in drei Teilen angeordnet: die

Aus der Einsamkeit erlöst.

Roman von Guido Kreutzer.

48. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Hat mich gekreuzt, Baron; auch daß die Geschichte mit Ihrem Schlüsselstein, von der ich hörte, wieder in Ordnung zu sein scheint. Jetzt aber müssen Sie mich entschuldigen; ich hab' nämlich noch 'ne kleine Nebenbeschäftigung heut nacht! ... Grüßen Sie bitte zu Hause.“

Damit löste er sich in Bewegung; Günter von Ostheeren blieb sonderbarerweise neben ihm. „Frechheit!“ dachte der alte Herr; aber diese selbstverständliche Gleichmütigkeit imponierte ihm doch.

Langsam wanderten die beiden verummten Gestalten durch den Modder der Chaussee vorwärts.

„Sind Sie dienstlich unterwegs, Herr Forstmeister?“ erkundigte sich der junge Offizier nach einer Weile harmlos.

„Sozusagen ja“ — bestätigte der andere lakonisch. — „Wundert mich, daß Sie noch nichts von unserer neuesten Sensation gehört haben!“

„Ahl!“ — der Baron pfiff kurz durch die Zähne. Die beiden mildredenden Gentlemen! Natürlich bin ich informiert. Mein Vater hat unserm Förster ja Auftrag gegeben, die Augen offenzuhalten. Bisher aber hat sich in unserm Revieren nichts verdächtigendes gezeigt; auch ein Abgang vom Wildbestand konnte noch nicht konstatiert werden.“

„Was Krottenheim nahm von dieser Erklärung mit flüchtigem Kopfnicken Kenntnis.“

„Na, seien Sie vergnügt!“ entgegnete er trocken. „Also daß die Kerls Privatbesitz verhehlen und ihre erprießliche Tätigkeit nur in den Staatsforsten entfalten, scheinen sie obenrein auch noch demokratischen Tendenzen zu huldigen. Ein Grund mehr für mich, ihre persönliche Befamtschaft zu suchen.“

„Sagen Sie, Herr Forstmeister, würden Sie mir gestatten, Sie auf Ihrem Reviergang zu begleiten?“

Die Frage kam so unmotiviert, daß der alte Herr überaus stehen blieb und dem Artilleristen mit scharf prüfendem Blick ins Gesicht sah.

„Wie kommen Sie denn darauf, Baron?“

„Weiß ich nicht, Herr Forstmeister; und das ist ja schließlich auch ganz egal. Nehmen Sie aber an, Sie treffen auf die Leute, die Sie suchen, dann würde es Ihnen doch günstigstenfalls gelingen, einen dingfest zu machen, während der andere durch die Lawden ainsae. Sind wir

Der Ältere bog von der Chaussee wieder in den Wald ein.

„Am ...“ überlegte er dabei halblaut ... „das Argument hat was für sich. Wenn es natürlich auch ein bißchen schnurrig ist, daß gerade wir beide ... aber schließlich kommt das ja nicht so in Frage. Also wenn Sie durchaus wollen und wenn Sie vor allen Dingen schweigen können — meinetwegen! Eine Waffe haben Sie ja bei sich.“

„Glauben Sie denn im Ernst, daß wir für den Fall eines Zusammenstoßes davon Gebrauch machen müßten?“ fragte der Leutnant interessiert.

„Wollte Gott, wir kämen so dicht ran!“

Günter von Ostheeren blickte schweigend auf den Alten, der so gleichgültig und fast verächtlich mit dünnen Worten die Möglichkeit eines Kampfes abtat, bei dem es auf Tod und Leben ging.

Der Mann, der da neben ihm stapfte, hatte ein geliebtes Kind, hing sicherlich selbst noch mit allen Fasern am Leben. Was aber scherte ihm das alles, wo es einen Waffengang galt um seinen geliebten Wald und die Ehre des grünen Rodes.

„Panatiker der Pflicht!“ — dachte der Baron Ostheeren. Und in dieser Stunde erkannte er bewundernd jenes echte Selbstentum, das sich nicht auf lauten Markt mit großen Worten brüsst, sondern da zutage tritt, wo niemand es sieht und ausposaunt — in der weltverlorenen Einsamkeit der Heide.

Gut und Blut und Leben und Existenz bot dieser Mann dem Schicksal kaltblütig als Paroli. Und wie er, waren sie alle — die von der grünen Farbe! ...

Stumm verfolgten die beiden Männer ihren Weg ... der Offizier immer drei Schritte hinter dem Forstmeister, dessen Gestalt er bei dem unsicheren Dämmer der Herbstnacht nur in verschwommenen Umrissen erkennen konnte.

Zuerst hatte der Artillerist gepannt auf jedes Geräusch gelauscht; war zusammengezuckt, wenn es irgendwo im Gebüsch raschelte und erwartete immer, hinter einem der reglos ragenden Fichtestämme sich einen Gewehrlauf hervorschieben zu sehen.

Aber nichts dergleichen geschah; der Alte blickte vorwärts, ohne sich auch nur einmal um seinen Begleiter zu kümmern; und Günter von Ostheeren trachtete hinter ihm her.

Die Nervenspannung, die ihn zuerst in Bann gehalten, wich allgemach. Eine leichte Müdigkeit schlieferte seine Muskulatur an. Die sinnlose Schürung nach Nachmittags

war plötzlich wieder da und alle Gedanken der der einen einzigen, die jetzt sicherlich schon fest und friedlich schlief und nichts davon ahnte, daß ihr Geliebter hier tief in der Nacht durch den regenfeuchten Wald lief — eine Stunde oder vielleicht auch schon zwei.

Da schreute er sich zusammen; und in demselben Moment stand auch der Forstmeister.

Rechts von ihnen — keine dreihundert Schritt — war ein Schuk gefallen!

So blickten sie voreinander ... langsam ... unenou vorwärts ... Schritt um Schritt ... manchmal für den Bruchteil einer Sekunde Halt machend ... dann weiter ... der dämmrigen Nacht zu, die dort durch die Stämme schimmerte und an der sich der Schuk befand mußte.

Günter von Ostheeren fühlte, wie sich seine Nerven zum Zerreißen wussten — das Blut kochte ihm durch die Adern; hämmerte in den Schläfen, in rasendem Tempo ...

Jetzt noch zwanzig Schritte — zehn — fünf ... da trat der Alte hinter ein übermannshohes Solandergebüsch; sofort war der Offizier an seiner Seite. Fast gleichzeitig glitten die Gewehre von den Schultern.

Zwischen krausem Astegewirr lugten sie hindurch — der eine mit seinen jungen kräftigen Augen, der andere mit dem Jagdglas.

Wieder einmal teilte sich die Wollwolle auf Minuten. Und in dem Schein der blassen Mondstrahlen, die über die Wiesenklente irrten, stand ein Kerl, die Flinte in der Hand. Ein zweiter kniete neben ihm; hatte — das konnte der Artillerist auf die geringe Entfernung mit bloßem Auge erkennen — einen Rucksack geöffnet und preßte etwas hinein.

Der Forstmeister stand reglos. Nur die Hand, die das Glas hielt, zitterte leise. Jetzt ließ er es fallen.

„Ein Spießer!“ raunte er zwischen den Zähnen.

In demselben Augenblick stand der zweite Kerl vom Boden auf; schnallte den Rucksack um und warf die Büchse auf.

Die beiden Wildbebe verließen ihren Platz — kamen quer über die Wiese — halb links auf das Solandergebüsch zu.

Gerade wollten sie im bergenden Schatten des Hochwaldes untertauchen, da ... „Salz!“

Wie ein Beilschlag schlugte der herrliche Befehl zu ihnen hinüber. Und in demselben Moment sprangen sie hinter eine Zwillingsschnecke, die sich einige Schritte in die Richtung vorgezogen hatte.

deutsche Front angelegt. Den vordere bestürmen Engländer, Belgier, Indier, Australier und Kanadier, die Mitte Franzosen, Portugiesen, Italiener und Afrika-Neger, den Süden endlich Amerikaner. Ununterbrochen werden diese Kämpfer ihre Feuerwellen in die deutsche Front, ununterbrochen laufen ihre Sturmtruppen an, ununterbrochen stoßen riesige Fluggeschosse und Landminen vor — aber in dem Vorgelände der früheren deutschen Front steht die Schlacht.

Der deutsche Widerstand

macht sich mit jedem Tage mehr geltend, nicht um das Vorgelände etwa zu halten, als vielmehr dem Gegner Einblick und Vorstoß in das eigentliche Stellungssystem zu vereiteln. Über den Ernst und die Wucht dieser Kämpfe ein Wort zu verlieren ist überflüssig. Die deutsche Heimat weiß es in diesen Tagen, wie das deutsche Meer: es geht um alles. Und wie an der macedonischen Front der Verband darum ringt, uns vom Orient abzuschneiden, um die Türkei zu isolieren, so gilt es ihm im Westen vor allem an unsere U-Boot-Basis zu gelangen, um sich der Drohung seines wirtschaftlichen Niederbruchs zu entziehen und zugleich durch Einbruch in die Mitte unserer Front mit nachfolgender Aufrollung Frankreich und Belgien zu befreien, und Elsass-Lothringen in seine Gewalt zu bringen. Wir können getrost sein: An der Siegfriedstellung wird Hoch Generalsturm zerschellen. Es wird heiß hergehen, aber Hindenburg hat gelast: Wir werden's schaffen.

Mieterrecht und Wohnungsfürsorge.

Die Verordnungen des Bundesrats.

Am 1. Oktober treten die Montag vom Bundesrat beschlossenen wichtigen Verordnungen über die Änderung der Bestimmungen zum Schutz der Mieter und die Maßnahmen gegen Wohnungsmangel bereits in Kraft. Die neuen Bestimmungen bringen außerordentlich tiefe Eingriffe in das geltende Recht. Es hat sich dabei die Notwendigkeit ergeben, das mancherlei zu ändern ist. Schritt für Schritt wurde dabei erzwungen, daß es auch die Interessen der Vermieter zu wahren galt, denn eine einseitige Berücksichtigung der Mieter ist nicht möglich.

Dem Schutz der Mieter

soll die von jetzt ab geltende Möglichkeit dienen, bei jeder Kündigung das Mietverhältnis anzurufen. Bis jetzt bestanden in dieser Richtung Zweifel, die durch eine Entscheidung eines Berliner Landgerichts noch verstärkt wurden. Nunmehr können die Einigungsämter auch dann eingreifen, wenn der Mietvertrag ohne Kündigung abläuft. Übrigens darf die Verlängerung eines Mietvertrages künftig für nicht mehr als ein Jahr ausgesprochen werden. Das Einigungsamt kann auch in geeigneten Fällen dem Mieter das Recht zur Untervermietung auch gegen den Willen des Vermieters zusprechen, die Vergleiche sind nunmehr vollstreckbar, und Mitglieder des Rates können aus denselben Gründen wie ein Richter wegen Befangenheit abgelehnt werden. Bei der Gebührensfreiheit bleibt es grundsätzlich, doch kann das Amt in besonders geeigneten Fällen die Erhebung von Gebühren anordnen. Nach einer Reihe weiterer Einzelheiten sollen bisher empfundene Mängel beseitigt werden. Kinderreichtum darf nicht zu Schwierigkeiten für den Mieter führen. In einem Erlaß an die Regierungspräsidenten hat der preussische Staatskommissar für das Wohnungswesen darauf hingewiesen, daß die Verordnung zum Schutze der Mieter nicht in dem Sinne auszulegen ist, daß sie nur dem Mieter zugute kommt. Williges Ermessen der Einigungsämter — nicht Willkür, ferner Prüfung der Mietsteigerung in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des objektiven Wohnungswertes, aber auch der wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse hat zu erfolgen.

Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel

gilt die zweite Verordnung. Ohne die Zustimmung der von der Landeszentralbehörde ermächtigten Gemeindebehörde kann kein Gebäude oder kein Teil eines Gebäudes abgetrennt werden. Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnungszwecken bestimmt oder benutzt waren, dürfen nicht zu einem anderen Zwecke, insbesondere als Lager- oder Fabrikräume, vermietet werden. Die Gemeindebehörde darf selbst Wohnräume erfassen. Dazu kann sie Hausbesitzer und Vermieter verpflichten, das Verbleiben von Räumen zu melden. Als unbewohnt gelten nur Wohnräume, die tatsächlich leerstehen oder deren Inhalt auch an anderer Stelle aufbewahrt werden kann. Wohnungen von Leuten, die ins feindliche Ausland zogen, können unter allen Umständen erfasst werden. Dem Hauswirt, der leere Wohnungen hat, kann die Gemeinde einen Mieter zuweisen, und das Einigungsamt ist berechtigt, falls die Parteien sich nicht einigen können, einen Mietvertrag festzusetzen.

Schlusssdienst.

Druck- und Korrespondenz-Meldungen.

Krankheitsurlaub des Staatssekretärs Dr. Wallraf.

Berlin, 24. Sept. Der Staatssekretär des Innern Dr. Wallraf hat sich infolge der Verschlimmerung seines Augenleidens genötigt gesehen, heute einen Urlaub auf zwei bis drei Wochen anzutreten.

Deutscher Protest in Moskau.

Berlin, 24. Sept. Der Generalkonsul in Moskau hat bei der Stateregerung dagegen Protest erhoben, daß eine große Anzahl von Reichsbürgern und Schutzgenossen von den russischen Behörden verhaftet worden sind, ohne daß ein erkennbarer Grund Anlaß gegeben hätte, und daß trotz dringender Anfragen über den Grund dieser Verhaftungen und über das Schicksal der Betroffenen nur in den allerletzten Fällen eine Antwort erteilt worden sei. Besonders ist in dem Protest hervorgehoben, daß zwei dem Schutze des Generalkonsulats unterstehende Polen ohne vorherige Mitteilung erschossen worden sind. Der Generalkonsul hat in energischer Weise darauf gedrungen, daß Personen, gegen die keine ausreichenden Verdachtsgründe vorliegen, sofort freigelassen werden.

Südrusslands staatsrechtliche Stellung.

Berlin, 24. Sept. Eine der wichtigsten Fragen der unter deutscher Vermittlung wieder aufzunehmenden ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen wird die Frage der staatsrechtlichen Stellung Südrusslands (Don-, Kuban- und Krimgelände). Es handelt sich hierbei um jene Gebiete, die Deutschland nach Austausch der Ratifikationsurkunden zum ukrainisch-russischen Frieden zu räumen beabsichtigt.

Unentwegter Verteilungskampf der Mittelmächte.

Berlin, 24. Sept. Der türkische Großwesir Talaat Pascha hielt auf einem Festmahl der deutsch-türkischen Vereinigung eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß die Mittelmächte den Verteilungskampf mit ganzer Kraft und ohne Rücksicht fortführen werden.

Schweizer Friedensschritt verhindert.

Bern, 24. Sept. Das „Berneer Intelligenzblatt“ erklärt, der Schweizer Bundesrat hätte tatsächlich eine Friedensanbahnung beabsichtigt. Der Plan wurde aber durch das Dazwischentreten mehrerer westschweizerischen Nationalräte vereitelt.

Keine österreichisch-italienischen Friedensverhandlungen.

Ungano, 24. Sept. In einer amtlichen Meldung aus Rom wird die Nachricht als unrichtig bezeichnet, daß zwischen Österreich und Italien Friedensverhandlungen in der Schweiz stattfinden.

Die Wiener Note noch nicht bei den Belgiern.

Rotterdam, 24. Sept. Aus Le Havre wird gemeldet, daß die belgische Regierung die österreichische Note noch nicht empfangen habe.

Starke Gegenangriffe der Deutschen.

Zürich, 24. Sept. Der „Zürcher Tages-Anzeiger“ schreibt: Die Schlacht im Westen tobt andauernd erbittert weiter. Die Deutschen sind zu großen und kraftvoll geführten Gegenangriffen geschritten, denen die Alliierten mit Mähe widerstehen. Im Vogen um Ypern liegen sich die Gegner besonders scharf und sprungbereit gegenüber.

Der Ligner Clemenceau.

Basel, 24. Sept. Trotz seines gegenteiligen Versprechens hat Clemenceau die politische Sensur wieder eingeführt. Infolgedessen bezeichnet Lefebvre den Ministerpräsidenten öffentlich als Lügner.

Miquith und Grey bei Lloyd George.

Basel, 24. Sept. „Daily News“ meldet, Lloyd George empfing von Verantwortlichen der österreichischen Note die früheren Minister Miquith und Grey zu einer Aussprache.

Weißbuch der belgischen Regierung.

Saar, 24. Sept. Die belgische Regierung veröffentlicht ein größeres Weißbuch, durch das der Versuch gemacht wird, die deutschen Angaben über gegen Deutsche begangene Greuel-taten zu widerlegen.

Neue Todesurteile in Russland.

Moskau, 24. Sept. Der letzte zaristische Kriegsminister General Polwanow und Wierchowski, Kriegsminister im Kerenski-Kabinett, sind durch den revolutionären Gerichtshof zum Tode verurteilt worden. Das Todesurteil gegen die beiden früheren Kriegsminister wird vorläufig nicht vollstreckt. Der Verleger der „Betersburger Borsenzeitung“, Propper, ist zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Propper war vor einigen Tagen unter der Anschuldigung, geheime Beziehungen zu England und Frankreich zu unterhalten, verhaftet worden.

Schwedische Note-Kreis-Kolonie verhaftet.

Saar, 24. Sept. Die schwedische Note-Kreis-Kolonie, die nach der Front abgehen sollte, ist von den Tschekoslawen verhaftet worden unter der Behauptung, daß sie mit Deutschland und den Bolschewisten in Verbindung ständen.

Unstimmigkeiten im spanischen Kabinett.

Genf, 24. Sept. Französische Blätter berichten von ersten Unstimmigkeiten im spanischen Kabinett, die wegen der auswärtigen Politik entstanden seien.

Entente-freundliches neues Ministerium in Japan.

Basel, 24. Sept. Zum Nachfolger Terautis ist der Marquis Saionji ernannt worden. Er ist ein Schüler französischer Geistes, und seine Ernennung bedeutet in auswärtiger Beziehung die erneute Betonung des freundschaftlichen Verhältnisses Japans zu der Entente.

Nach den Regierungserklärungen.

Berlin, 24. September.

Die heutigen Reden der Regierungssprecher scheinen eine wesentliche Änderung der Lage nicht bewirken zu sollen. Außer dem Zentrum haben die Fraktionen der Mehrheit für heute keine Sitzungen mehr angelegt, so daß Sozialdemokratie und Fortschritt in die morgen im Hauptauschuß zu erwartende Aussprache eintreten zu wollen scheinen, ohne vorher noch einmal Stellung zu nehmen. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß ihr Programm sich auch nach den Regierungserklärungen nicht geändert hat. Das Zentrum tritt heute abend noch einmal zusammen, obwohl auch sein Standpunkt vollkommen geklärt zu sein scheint. Die Fraktion ist entschlossen, sich nicht an einer weiteren Parlamentarisierung zu beteiligen. Die Frage der Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung ist unter diesen Umständen zurückgetreten. Es kam im Zentrum die Meinung zum Ausdruck, daß den Forderungen der Sozialdemokratie nicht nachgegeben werden könne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Gefahren des Wirtschaftskrieges sprach der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Erzgranz v. Stein in der Bremer Handelskammer. Er führte dabei u. a. aus, daß alle gegenwärtigen und künftigen Bedrohungen in dem von England geführten Wirtschaftskrieg ihren Ursprung haben. Die Lösung der Friedensverhandlungen muß sein: kein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Der Staatssekretär sprach dann über die durch den Krieg hervorgerufenen Zwangsorganisationen und meinte, daß sobald der Markt wieder offen sei, der Zwang im Handel verschwinden müsse.

Finnland.

+ Über die monarchistische Bewegung in Finnland veröffentlicht das finnische Auswärtige Amt gegenüber den Mitteilungen des „Vens“ eine Rundgebung, die darauf hinweist, daß in Finnland immer eine starke monarchistische Strömung vorhanden war und erklärt, daß deutscher Einfluß bei der monarchischen Bewegung nicht maßgebend gewesen sei. Der Aufruf schließt: Was die Wahl eines deutschen Fürsten anbelangt, beruht dieselbe auf dem Gang der Ereignisse und der Gewinnung des Volkes. Finnland hat seine Selbständigkeit durch Deutschlands Kampf und fruchtlose Unterstützung erhalten, und Deutschland hat Finnland seine Hilfe gewährt, als die Freiheit Finnlands im kommenden Winter nochmals in Gefahr schwebte. Die Wahl eines deutschen Fürsten zum König von Finnland ist eine natürliche Folge dieser Tatsache.

Großbritannien.

+ Über die Entwicklung der Lage in Irland berichten englische Zeitungen, daß die Frist zur freiwilligen Meldung vom 1. bis zum 15. Oktober verlagert worden ist. Man erwartet, daß beim Zusammentreten des Parlaments am 12. Oktober eine königliche Verordnung zur Einführung der Dienstpflicht in Irland erlassen wird, die, wenn das Parlament sich nicht widersetzt, vierzehn Tage später in Kraft treten soll. Die Freiwilligenwerbung ist täglich gescheitert. Bisher haben sich nur 7000 Mann gemeldet. Auch der nationalistische Teil von Irland hat sich nicht patriotischer gezeigt, ebenso wenig das vollständig englisch geführte Ulster.

Polen.

+ Die polnische Ministerkrise ist jetzt beendet. Jan Puzharszewski hat sich bereit erklärt, die Leitung des Kabinetts zu übernehmen. Der Regentchaftsrat wird die Kandidatur Puzharszewskis den Mittelmächten zur Verfügung vorlegen. Die Rekonstruktion des Kabinetts ist noch in dieser Woche zu erwarten, worauf die Einberufung des Staatsrates erfolgt. Kurier Baranowski erfährt, daß nur Landwirtschaftsminister Dzierzicki und Justizminister Sigersberger ersetzt werden sollen. Auch sei der Rücktritt des Direktors der Seerechtskommission, des Prinzen Radziwill wahrscheinlich.

Holland.

+ Das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln, das die holländische Regierung vor einigen Tagen erlassen hat, ist nach Ansicht politischer Kreise auf innerpolitische Gründe zurückzuführen, abgesehen davon, daß die Ausfuhr ohnehin seit langem aufgehört hat. Der neue Ernährungsminister van Nijmegen will sich offenbar freie Hand mit Bezug auf die Ausnahmen verschaffen, die je nach den Umständen von Zeit zu Zeit zu machen sind. — Die Unterhandlungen mit Deutschland wegen eines Handelsabkommens sind von neuem aufgenommen worden.

Japan.

+ Der Rücktritt des Kabinetts Terautis, der schon vor einiger Zeit angekündigt wurde, ist offenbar erfolgt, weil viele Schichten des Volkes dem librischen Abenteuer abgeneigt sind. Die als „Reisunruhen“ bezeichnete Bewegung war keineswegs allein durch eine Ernährungs-krisis hervorgerufen, auch nicht innerpolitisch begrenzt, sondern richtete sich deutlich gegen einen Sturz der auswärtigen Politik, der Japan amerikanischen Interessen dienstbar machen und in Gegensatz zu Rußland bringen mußte. Der jetzt erfolgte Rücktritt des Kabinetts Terautis kommt daher nicht unerwartet, sondern ist nur der Abschluß einer seit Monaten gärenden Entwicklung. — Als Nachfolger Terautis wird Marquis Saionji genannt, der ein Freund der Entente ist.

Lothales und Provinzielles.

Werkblatt für den 26. September.

Sonnenanfang	5 ⁵⁸	Monduntergang	1 ²⁵ M.
Sonnenuntergang	5 ⁵⁰	Mondaufgang	9 ²⁰ M.

1815 Abschluß der Heiligen Allianz zwischen Preußen, Rußland und Österreich in Paris. — 1914 Die Japaner greifen Singtau an. — Die Türkei sperrt die Dardanellen. — 1915 Zusammenbruch der russischen Offensive in Wolhynien. — 1916 Deutscher Luftangriff auf Mittelengland.

□ Zur Neuregelung der Eier-Versorgung. Die bisherige Art der Bewirtschaftung der Eier hat weder die Zufuhrung der landlichen Erzeuger noch die Befriedigung der städtischen Verbraucher erzielt. Die mit ihr gemachten Erfahrungen haben den Beweis gebracht, daß die Zwangsbeziehung neben einer ganzen Reihe hier nicht näher zu berührender technischer Schwierigkeiten vor allem auch zu einer sehr geringen Anlieferung von Eiern geführt hat. Fast noch schlimmer war die mit ihr verknüpfte starke Verbilligung der Erzeugerkreise, die den Höhepunkt erreichte, als auf die Nichtablieferung der Eier die Entziehung der Zuder- und Petroleumkarten als Strafe gesetzt wurde, was wiederum die Folge hatte, daß insbesondere in den kleinen Städten massenhaft Hühner zur Abtötung gelangten, da die Geflügelzüchter auf diese Weise allen Unannehmlichkeiten überhoben waren, ihre Zuder- und Petroleumkarten wieder erhielten. Es wird deshalb in weiteren Kreisen auf das lebhafteste begrüßt, daß der Staatskommissar für Volksernährung in einem an sämtliche Kommunalverbände gerichteten Erlaß bestimmt hat, daß Geflügelzüchter, die ihre Ablieferungspflicht an Eiern für das Wirtschaftsjahr 1918 erfüllt haben, weitere eigene Geflügelzucht gewonnene Eier (Überfluß-Eier) unmittelbar an Verbraucher zum Kleinhandelspreis frei abgeben dürfen. Werden Überschuß-Eier an die Sammelstelle oder Verkäufer des Kommunalverbandes abgeliefert, so sollen sie mit einem Zuschuß von 10 Pf. je Ei zum jeweiligen Erzeugerhöchstpreis bezahlt werden. Es handelt sich also um den Versuch, das System der Zwangsbeziehung, wenn auch nur auf einem beschränkten Gebiet, zu durchbrechen. Der Versuch wird, so wie er zurzeit vorgesehen ist, zweifellos nicht voll gelingen; dennoch ist die Maßnahme des Reichsernährungsamtes als Weg einer Überleitung in die freie Friedenswirtschaft zu betrachten. Die Erfahrungen mit der jetzt eintretenden Regelung werden zeigen, ob man besser täte, den Eierhandel völlig freizustellen. Es steht zu erwarten, daß mit gleichen Maßnahmen, wie sie jetzt bei den Eiern eingeführt werden, auch auf anderen Gebieten der Ernährung vorgegangen wird. Die Erfahrungen der freien Wirtschaft werden zu weiterem Fortschreiten nach der Friedenswirtschaft hin drängen. Es wird nur davon abhängen, ob die Versorgung weiter Volksernährung jezt eine bessere werden wird.

Nach und Fern.

o Vorsicht beim Pilzankauf ist ebenso geboten wie beim Sammeln. In Harburg kaufte eine Hausfrau von einer ihr unbekannten Person, die angab, Pilze genau zu kennen, eine Mahlzeit Pilze und bezahlte für das Pfund 90 Pf. Vorsichtshalber ließ sie aber die Pilze in der städtischen Pilzverkaufsstelle prüfen. Dabei stellte sich heraus, daß unter den Pilzen sich nicht weniger als zwölf Knollenblätterpilze befanden, die giftigsten Pilze Deutschlands, die hingereicht hätten, 25 Personen tödlich zu vergiften.

o Das Eisenbahnunglück bei Dresden hat 33 Tote, 38 Schwerverletzte und eine große Anzahl Leichtverletzte gefordert. Verhältnismäßig groß ist die Anzahl der getöteten und verletzten Soldaten.

o Eine seltene Kriegsstraßung hat in Waldkirchen stattgefunden. Die Braut war eine 76 Jahre alte Anwesenbesitzerin, der Bräutigam ein 21 Jahre alter Infanterist. Letzterer war schon als Kind bei seiner jetzigen Frau in Pflege und machte ihr später den Reicht. Nun hat sie ihm Herz und Hand, Haus und Gut vermacht.

o Neue gefährliche Krankheit in Böhmen. In Klattan, Böhmen, sind in den letzten Tagen sechs Personen unter Anzeichen einer merkwürdigen neuen Krankheit erkrankt und bereits nach einigen Stunden gestorben. Die Krankheit verbreitet sich so rasch, daß, um der Ausbreitung Halt zu tun, die sofortige Schließung der Kinos, Konzert- und Unterhaltungsräume verfügt worden ist.

o Des Kronprinzen von Rumänien romantische Heiratgeschichte. Aus Jassy wird berichtet, daß der König von Rumänien dem Kronprinzen Carol wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strenger Arrest bestraft. Der Kronprinz hat bereits benommen. Die mit diesem Ereignis in Ver-

Erziehung stehenden Familien, werden zunächst auf ihre Bedürfnisse eingegangen, und die Kinder in die Schule, dann werden die Maßnahmen ergriffen werden, wie es die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern. — Der Kronprinz soll sich bekanntlich ohne Vorwissen seiner Familie in Odessa mit einem Fräulein Bizi Cambrino vermählt haben.

Das Eisenbahnunglück bei Bebra entstand dadurch, daß auf der Fahrt Berlin—Frankfurt a. M. ein Zug mit einer einzelnen Lokomotive auf der Blockstation Blankenhain zusammenstieß. Es entstand Feuer, durch das mehrere Wagen mit Ladung vernichtet wurden. Zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet, fünf schwer, vier leichter verletzt.

Stilians Glück. In der „Völler Kriegszeitg.“ liest man: Wir kommen mit der Kraftwagenkolonne einer Fernsprechabteilung nach Blandern in ein kleines Städtchen. Dort wird uns gesagt, daß in der Nähe die berühmten 42er aufgestellt seien. Wir eilen, da ein Rasttag ist, dahin, um vielleicht die Wunderdinge in der Nähe besichtigen zu können. Schon von weitem werden wir gewarnt, nicht weiterzugehen, da die Geschütze gerade am Feuern seien. Und richtig: wir sind bis an eine Straßenecke gelangt, da erschallt vor uns ein gewaltiger Krach. Alle taumeln wir, wie von einem Schläge getroffen, zurück. Bei dem Kameraden Stilian wirkt der Lufdruck so stark, daß er sich mitten auf die Straße setzt. Bei uns darob großes Gelächter. Stilian aber bleibt ruhig sitzen und spricht gelassen: „Ich war sowieso müde.“

Sie schämten sich.

Kriegsflitze von Magda Trott.

(Nachdruck verboten.)

In einem Café am Kurfürstendamm war es, daß sich die drei jungen Damen in einer Ecke Orte mit Schlagfahne bestellten. Es war ziemlich leer, denn die Nachmittagsgäste hatten das Café bereits verlassen, und die Abendgäste waren noch nicht erschienen. Gelauntheit schauten sich die drei in dem eleganten Räume um, in dem die gelb verhängenen Lampen ihr gedämpftes Licht über die roten Polster der kleinen Sofas und Sessel warfen. Sie wollten gar zu gern bemerkt werden und unterhielten sich übermäßig laut von der neuen Mode; daß jetzt die engen Röcke wieder verschwinden usw., und die mit Wia Angeredete berichtete, daß sie sich gestern bereits bei der Schneiderin ein hochmodernes Straßenkostüm bestellt habe.

Über plötzlich stockte die Unterhaltung ein kleines Weibchen. Die drei Gesichter wandten sich zur Tür, und ihre Blicke begleiteten den Soldaten, der, auf einen dicken Koffer gestützt, durch das Lokal humpelte und sich in ziemlicher Nähe des Tisches, an dem die drei jungen Damen Platz genommen hatten, niederließ. Er bestellte sich eine Tasse Kaffee, ließ sich das neueste Abendblatt geben und vertiefte sich in die Berichte der obersten Heeresleitung. Das blasse, hübsche und sehr jugendliche Gesicht des Verwundeten interessierte die drei Damen, und Wia rückte energisch mit dem Sessel etwas zur Seite, um den Soldaten besser betrachten zu können. Koffert schlug sie die Beine, die in leinenen, durchbrochenen Strümpfen steckten, übereinander und ließ den kleinen Lackstuhl im Scheine der gelben Lampen blitzen. Nun ging das Erzählen weiter. Immer lauter wurde der Ton Wias, sie erzählte den Freundinnen von ihren jüngsten Erlebnissen, daß sie kürzlich einen himmlischen jungen Offizier kennengelernt habe, der bereits draußen im Felde gewesen war, daß sie jetzt häufig ins Theater gehe und für den ersten Liebhaber des Theaters schwärme und ihm Blumen geschickt habe. Das Taschengeld sei ja ebenso reichlich wie früher, und man müsse doch in dieser Zeit so traurigen Zeit wenigstens etwas Zerstreuung haben.

Immer häufiger wandte sich der blonde Lockenkopf nach dem Soldaten um. Und da jener noch immer nicht hinhörte, schwoll der Ton Wias noch weiter an.

„Kinder, eigentlich ist es schade, wir verlieren doch jetzt ganz die modernen Tänze vom vorigen Winter, im übrigen glaube ich, daß unser Tanzmutter schon wieder daran ist, für den kommenden Winter einige neue Tänze zu komponieren, so vielleicht einen Mamuschritt oder einen Tannenbergalopp.“

Sie lachte laut über den eigenen Wit, die Füßchen wippten bedenklich, und plötzlich trällerten die roten Lippen eine Tangomelodie.

Da ließ der junge Soldat betroffen die Zeitung sinken und wandte seine schwermütigen Augen hinüber nach dem Tisch. Die drei jungen Damen schauten verwundert auf die Brust des jungen Mannes, die das Eisenerne Kreuz zweiter und erster Klasse schmückte; und indem ihm Wia einen funkelnden Blick zuwarf, trällerte sie die Melodie weiter.

Der Soldat blickte sie lange, lange an, schüttelte dann den Kopf und strich sich über die Stirn. Da wurde Wia blutrot, da senkte sie den Kopf tief, und es dauerte nicht lange, da verließen die drei Mädchen das Lokal, stumm und gedrückt. Der Soldat sah ihnen nach, und wieder stand jenes verständnislose Lächeln auf seinem Gesicht. Dann nahm er die Zeitung und las aufs neue.

Das Blaue der vier alten Damen, die am Nebentisch Platz genommen hatten, ließ ihn wieder aufschauen. Er lächelte. Da unterhielten sich die weißhaarigen Matronen, wie man am vorteilhaftesten Liebesgaben verpacke, wie man am besten die Verwundeten zu erfreuen vermöge. Wie Musik klang es dem Soldat im Ohr, und hingerissen lauschte er den Worten, dabei die Zeitung funkelnd lassend.

Nun hatten aber auch schon die vier alten Damen die Auszeichnung auf der Brust des Soldaten bemerkt, da gab es kein Halten mehr für sie. Freundlich traten sie zu ihm, und ehe er sich's versah, hatten sie vor den Verwundeten die Stuhenschale hingestellt, winkten den Zigarettenjungen herbei und fragten den Verwundeten nach seinem Wohlergehen. Woller Mütterlichkeit bemühten sie sich um ihn. Als die eine der Damen ihn stützte, da er sich erhob, als sie sich herniederbeugte und ihm den heruntergefallenen Handschuh aufhob, da erglühete auch das blasser Knabenangehäufte in tiefstem Purpur.

„O nicht doch, danke, danke“, wehrte er verlegen ab; aber die alten Damen geleiteten ihn wohlbehalten bis zur Tür und ahnten doch gar nicht, daß sich der junge Soldat recht schämte. Was hatte er denn getan? Er hatte das Vaterland verteidigt, wie Tausende seiner Brüder.

Als der Abend kam, als die Nacht über die Großstadt sich herniedersenkte, da lagen zwei Menschen in den Kissen, und in beiden glühte noch immer die Scham. Und doch war's mit beiden so ganz anders, denn während Wia sich recht erbärmlich vorkam, zog durch die Brust des jungen Soldaten ein Gefühl des heiligen Stolzes und der tiefsten Dankbarkeit.

Wer begleitet
kutschierend. Herrn
zum Ausflug (Sonntags) ins
Gebirge? Gefl. Zustufen u.
Sturmhaube a. d. Geschäftsst.

Ein gut erhaltenes
Klavier
für längere Zeit zu leihen
gesucht
Reservel. Friedrichsbad

Noch einige
Arbeitsfrauen
stellt ein
die Schlossgärtnerei.

Saubere, ordentliche
Frau zur
Bedienung
gesucht Förster,
Wangelstraße 1, I

Renteneinsparung sucht
tagsüber leichte Beschäftigung
bei bescheidenen Ansprüchen.
Angeb. u. „Beschäftigung“
a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Intelligentes, 14jährig.
Mädchen, welches sich als
Verkäuferin ausbilden
will, als

Lehrmädchen
für 1. Oktob. r. gesucht.
Richard Koch
Haushaltungs-Ges.,
Schreiberbau.

Visiten-Karten
liefert schnell und billig
Nachrichten und Tageblatt.

Hunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang abnahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer kriegsbrauchbarer Hunde, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier, Rotweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen abgerichtet und im Lebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordonanzen.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes.

Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehunde schulen an Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Haus- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtestes Einmacherezept: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtgelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig, usw. nach neuzustellenden Grundregeln, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Vermeidung des ausdauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Rezepte zur billigen und einfachen Selbstbereitung von haltbarem Obst- und Gemüse.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 12 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag dieses Blattes.

Lehrmädchen
die das Putzfach erlernen wollen
stellt gegen monatliche Vergütung ein
A. Werner
Warmbrunn, Schloßplatz 10.

Die rationelle Zahn-
pflege auf wissenschaftl.
Grundlage nach Zahn-
arzt P. Bahr, Hirschberg
Das
**Zahn-
pulver**
Nr. 23
gef. geschützt.

In 2 Packungen:
„Rosa“: Zum täglichen
Gebrauch, erhält die
Zähne gesund und
blendend weiß.
„Weiß“: Löst den Zahn-
stein, erfrischt und des-
infiziert.

Preis pro Schachtel 1,50
In Warmbrunn:
Schloß-Apotheke
in Hirschdorf:
Kronenapotheke.

Alle Flaschen
v. Sekt, Mosel-, Rhein-,
Rotwein und Branne
nur 1/2 Liter, kauft zu
guten Preisen

A. Schwante,
Klosterstrasse, im früher
Wiesner'schen Fleischerladen,
am kleinen Bassin.

Grossen Erfolg

erzielt jeder Geschäftsmann,
wenn er seine Waren dem
Publikum in den stark ver-
breiteten und viel gelesenen

Nachrichten und Tageblatt

und Heroldsdorfer Tageblatt

anzeigt. Inserate jeglicher
Art haben daher die denkbar
größte Wirkung.
Bitte machen Sie einen Ver-
such und Sie werden unserer
Angabe Glauben schenken.

Deutsche Warte

Herausgeber A. Damaschke.

Illustrierte Tageszeitung, seit 28 Jahren bestehend, vertritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinzielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), enthält wertvolle Leitartikel führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Fortschritte und liefert ihren Lesern außer einer tägl. Unterhaltungsbeilage noch 6 Beilagen.

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig.)

Probenummern kostenfrei d. den Verlag Berlin W. 9.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit.

bisher beantragte Versicherungen 1500 Millionen
Mk. Dividendenzahlungen an die Versicherten in
den drei Kriegsjahren 1914/16: 23 Millionen Mark

Witwenversicherung der Kriegssatir.

Auskunft erteilt Buchdruckereibesitzer
Paul Fleischer in Warmbrunn.

Stempel

Gummi-, Metall- und Faksimile-Stempel

für Behörden, Kaufleute u. Private
besorgt schnellstens zu Katalogpreisen

P. Fleischer's

Buchdruckerei, Warmbrunn.

Invalidenmarkenstempel,
Stempelkissen und Stempel-
farbe **vorrätig.**

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Prouss. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim
Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,170
Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich
höhere Sätze.

Für Frauen besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch **Hermann
Jäschke** in Warmbrunn, Schlossplatz 3.